

Auf das Erdgeschoss folgt ein Zwischenstock ohne Vorkragung, die durch beide Geschosse durchgehende Däle, den Hauptwirtschaftsraum des Hauses bildend und geeignet zum Einfahren hoher Fuder. Diese Dälenanlage verlangte bis zu ihrer Höhe durchlaufende Ständer der Front. Darüber kragte dann ein drittes Geschoss vor, zuweilen auch noch ein viertes. Nur Erd- und Zwischengeschoss dienten zu Wohnzwecken, die vorgekragten und allein verzierten Obergeschosse enthielten ausschliesslich Speicherräume.

Die Traufenseite des Daches lag in Braunschweig stets an der Strasse, daher ragt eine Windeluke aus dem Dache hervor. Grössere Erker auf Häusern dieser ältesten Zeit sind wohl stets spätere Zuthaten. Erhaltene Datierungen solcher wirklich verzierten Holzhäuser beginnen in Braunschweig mit 1467 (am alten Petrithore 2). Die Jahreszahlen erscheinen zunächst mit gotischen Typen stets zwischen den einzelnen Treppenfriesmustern. Dazu gesellte sich an gleicher Stelle meist noch der Tag der Errichtung, mit dem Namen des Heiligen bezeichnet. Namen des Erbauers oder gar Sprüche gehören jüngerer Sitte an.

Wir geben in Fig. 187 eines der stattlichsten Gebäude dieser Art aus 1470: alte Knochenhauerstrasse 11.

Leise wird bei ihm bereits das Streben nach einer Ausfüllung der durch das Treppenfriesmotiv abgetheilten leeren Flächen erkennbar. Doch sind die Füllfiguren hier noch so wenig aufdringlich, dass sie in der That ihrem Zweck entsprechen ohne die Bedeutung des Treppenfrieses zu schwächen.

Der einfache Treppenfries verdeutlicht vortrefflich die Zusammenfassung der auf der Schwelle lastenden Kräfte und Uebertragung derselben auf die senkrechte Richtung von Ständer und Balkenkopf und steht daher in lebendigster Beziehung zu der gerade an dieser Stelle stützenden Knagge und dem tragenden Ständer des Untergeschosses. Dem schweren, massigen Fachwerk und seinem

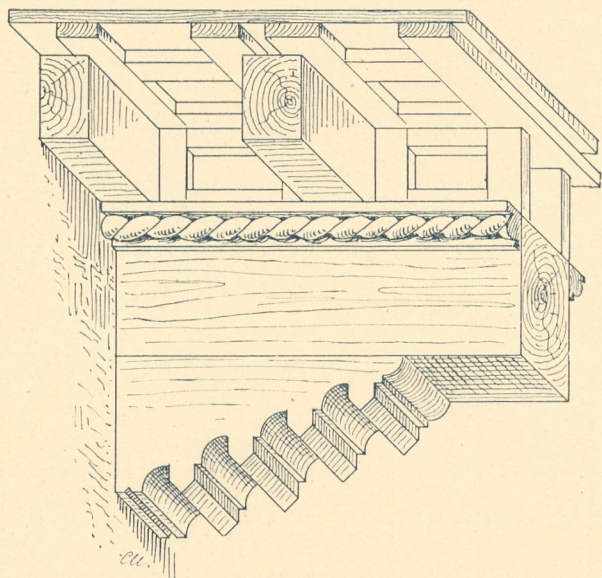


Fig. 186.

Decke in den Colonnaden des Dogenpalastes von Venedig.

Drucke auf die Knagge darunter entsprechen die starken Profile der letzteren. Diese Folge von horizontalen Einschnürungen und Ausladungen ist aber auch das technisch einfachste Mittel des Zimmermanns, um die Stütze künstlerisch zu verzieren. Diese Profile zeigen zwar keine deutlichen Wiederholungen bestimmter Formen der Steinarchitektur, sie sind aber entschieden in dem Sinne gotischen Formgefühls entstanden, so dass sie im Holz mit den einfachsten technischen Mitteln (Säge und Stichaxt) streng konstruktive Dekorationen bilden. Es ist klar: um ein gotisches Holzhaus zu schmücken, konnten nicht die Profile des Steinbaues übernommen werden, die gerade in der Gotik am allerkonsequentesten der Steinkonstruktion ausschliesslich dienten. Da die Gotik die Konstruktion der Steingebäude dem unbedingtstem Schematismus unterwarf, sah sie natürlich auch beim Holzbau darauf, die Konstruktion durch entsprechende Mittel künstlerisch zu zieren. Das war indessen nur durch die eigentümliche Holztechnik möglich. Gerade die ganz einfach konstruktive Behandlung der Treppenfriesswellen, der Balkenköpfe und Knaggen mit ihren von der Steintechnik ganz verschiedenen Profilen ist Fachwerkgotik im eigentlichen Sinne — nicht jene mit gotischen Steinornamenten überzogenen Holzhäuser Englands und Frankreichs.